

(Nachdruck verboten.)

Die Heilkraft der See.

Saisonplauderei von Th. B. Gall.

Immer wenn der Sommer naht, eilen Tausende und wieder Tausende an die See, um sich der Heilkraft derselben anzuvertrauen. Die heist sind die Ufer von auf u. niederwogenden Menschenmassen und das Dampftröb trägt auf ethernem Pfade dahinzuhallen, stets fernere Schaaren herzu. Es ist wahr: es sind nicht immer wirklich Leidende, die in diesen heißen Sommertagen hier Aufenthalt nehmen. Auch die Mode spielt mit hinein, und da es theilweise zum guten Ton gehört, Ostende und St. Helgoland oder sogar Dieppe besucht zu haben, bezieht man in dem einen oder anderen dieser Badeorte eine Villa oder mietet sich in den fashionablesten Hotels ein, wo sich gewissermaßen Reichtum und Vornehmheit ein Stelldichein geben. Aber zu Gute kommt jedem der stärkende Odem des Meeres, ob man seinen Bedarf oder nicht, ob er Genesung von einem wirklichen Leiden krängen soll, oder man nur wohlgefällig die angenehme erfrischende Kühlung hinnimmt, die von ihm ausgeht. Wer sich in den Schutz Amphitrites begibt, der darf dessen gewiss sein, daß er in hygienischer Hinsicht bestimmt von ihr mit gewinnlicher Huld bedacht wird. Man braucht gar nicht stets und unter allen Umständen den Körper in die kristallinen Fluthen zu tauchen, die ihr weites, unendliches Reich ausmachen. Schon ein nicht gar zu knapp bemessener Aufenthalt am Meere genügt, die mächtige Wirkung, die von jenem ausgeht, kennen zu lernen. Vom Ausfluge weicht die verblühende, an die Stadtlust gemahnende Farbe, um dafür frischeren Tönen den Platz einzuräumen. Der Appetit wird rege, die Nerven beruhigen sich. Des großen Nubens gar nicht zu gedenken, den die See allen jenen gewährt, die an einer Erkrankung der Athmungsorgane leiden. Kein Wunder, denn die Lungen werden ja sozusagen bis in den letzten Schlupfwinkel von einer reinen, völlig staubfreien Luft durchtränkt, und daß jedes Atom derselben gewissermaßen mit Salzgehalt erfüllt ist, muß nur dazu beitragen, jenem edlen Organ die ersuchte Genesung um so sicherer zuzuführen.

stählt zu sein, war auch ein sittenstrenger, willensstarker Charakter notwendig. Zumal dem schönen Geschlecht pflegte der Aufenthalt in diesem üppigen Lurazbad überaus verhängnisvoll zu werden; so erzählt der biffige Spötter Martial von einer Römerin:

„Keine der Frauen war einst züchtiger als die Lavinia? Sie war strenger sogar als ihr jüngerer Mann... Eine Penelope kam, Helena eilte davon.“

Die klassische Welt ging unter, und barbarische Horden machten sich breit auf den Stätten ihrer einstigen Kultur. Sie hatten weder Sinn für die uralte Schönheit des Meeres, noch Kunde von der geheimnißvollen Heilkraft, die im smaragdnen Röh schlummert. Waja lag in Trümmern, die übrigen Seebäder an der italienischen Küste erfuhren ein gleiches Schicksal. Dem ganzen Mittelalter war das Salzwasser ein Gegenstand des Abscheus und Schreckens. Die Phantasie der Menschheit war eine andere geworden: in den kristallinen Fluthen hatten die Selenen und nach ihnen die Römer holde Frauengestalten gesehen u. gutgefinnte, schlummrnde Männer; nun sollten mit einem Male hier Dämonen haufen, die der Menschheit nichts als Unheil erfannen: Verberben oder so gar Tod. Wie man im Binnenlande den Rissebäder mit Stodschlaggen und Gefängnis bestrafte, so tauchte man ihn am Meere in die verhasste Salzfluth. Da errignete sich etwas Wunderbares. War da ein armer Teufel, der allerhand auf dem Kerkhof hatte und zugleich ein böses Gebreist im Leibe; nach herrschender Gewohnheit suchte er sich, um seine Sünden gegen die Justiz zu büßen, elische Wochen hindurch solchem unfreiwilligen Taufbade unterziehen. Siehe da: er ward bei dieser Gelegenheit nicht allein der Strafe ledig, sondern auch seines körperlichen Gebrechens! Man sah und staunte. Die Kunde von dieser merkwürdigen Genesung drang weiter in die Lande. Der eine oder andere Schüttelte wohl ungläubig das Haupt, aber die Thatfache selber ließ sich nicht fortlegen. Ein Stern war aufgegangen in dem bisherigen Dunkel der Nacht, ein Jahrhundert durch in Vergessenheit gerathenes Arzneimittel hatte sich der Menschheit von neuem enthüllt: die nimmer rostende, niemals verfallende, zauberhafte Heilkraft der See.

In jenen Jahrhunderten war die Menschheit von einem bösen Leiden heimgegriffen, das zum Theil dauerndes Siechthum über sie verhängte und den heimtückischen Keim auch auf fernere Geschlechter übertrug. Ich meine die Scropheln. Alle Arzneien, die angewandt wurden, verlagten: man sah sich einem Moloß gegenüber, der stets neue Opfer fordern würde. In solcher Noth wagte man es schließlich, die neue Arznei, von der hier und da Kunde aufstach, am eigenen Körper zu erproben. Den Abscheu gegen das Salzwasser überwindend, stieg man hinein und verweilte darin. Zugleich wusch man die Wunden sorgsam aus und umwickelte sie mit Seetang. Ja, man trank sogar das bittere Wasser, genau auf die Wirkung achtend, die sein Genus hervorbringen würde. Die Besserung blieb nicht aus, schließlich stellte sich sogar Genesung ein. Aber man glaubte immer noch an einen Zauber, an das urplötzlich günstiger gewordene Walten von Mächten, die sich dem Menschen bisher höchst unfreundlich gezeigt hatten. Erst einer späteren Epoche war es vorbehalten, das Räthsel, worin denn eigentlich die Heilkraft der See bestesse, endgültig zu lösen. Heute wissen wir, daß ein glänzendes Zusammenwirken mannigfacher Kräfte und Umstände stattfindet, um jene Arznei gewissermaßen zu Stande zu bringen: der Salzgehalt des Wassers, das Jod der Pflanzen- und Schalthiere, die hier ihren Wohnsitz haben, die von allen schädlichen Substanzen fast völlig freie, kristallklare Luft. Man grubelte damals noch nicht über all das nach, — man nahm es hin, wie es geboten ward, und erkannte dankbar die Wirkung an, die es hervorbrachte.

Heute ist die See wieder völlig in ihre Rechte gesetzt. Der Zauber, den Amphitrite in ihrem mächtigen smaragdnen Gischte geträumt, einst vor Jahrtausenden auf die Menschheit ausübte, ist von ihr in vollem Umfange zurückgewonnen worden. Die ersten lauen Frühlingstage beginnen bereits das Gesehe zu bevölkern, im Hochsommer erreicht selbstverständlich der Besuch die Spitze, um dann allmählich zum Herbst hin wieder fortzubrückeln. Wer irgend vermag, verweilt so lange wie nur möglich an der liebgeordneten Stätte. Der Deutsche genießt aber den Vorzug, daß die beiden großen Ozeantheile, die seine Heimat anhäumen, sowohl in Bezug auf Lage als auch auf Wirkung in hygienischer Hinsicht von einander völlig verschieden sind. Bekanntlich hat die Nordsee zwar ungleich härteren Wellenschlag, doch dafür entbehren die Ufer derselben einer eigentlichen Vegetation, vor allem des balsamisch duftenden, grünen Waldbestandes. Wie ein nicht enden wollender Gürtel, gemoben bald aus Buche und Eiche, dann wieder aus Nichte und Föhre, so begleitet der Wald, ein echter, prächtiger deutscher Wald, wo die Drossel singt und Eichelhörnchen hoch oben in den Wipfeln Purzelbäume schießen, das Gesehe der Ostsee und mischt den eigenen erfrischenden Odem mit dem nicht minder kräftigenden, den die Fluthen ausströmen. Aber freilich der Wellenschlag nimmt sich, mit demjenigen des Schweißmeeres verglichen, färglich aus; nur selten merkt man etwas von der Verferkraft, die in der Tiefe schlummern soll. Meist murmeln die Wellen nur ein freundliches Geplausche, das sich sogar hin und wieder unter blauem Himmel und dem hantadigen Gefirgeln der Sonnenstrahlen wie zum scherzhaften Minnegeändel abtönt.

Aber wie das Meer immer schön ist, ob es jormig gegen die Ufer stößt oder tosend mit den Riesel spielt — auch die Heilkräfte, die in ihm schlummern, lassen niemals im Stich. Heute baut man nicht allein am Gesehe Wohnungen für diejenigen, die hier Genesung erhoffen, sondern um die Wirkung des Seeklimas ganz auszunützen, macht man Fahrten über den Ocean, die Monate an dauern. Ein bestimmter Zweig der Hygiene läßt es sich angelegen sein, mit diesem direkt von der Natur gebotenen Arzneimittel eine ganze Reihe von Krankheiten zu kurieren — von Krankheiten, denen gegenüber früher die Wissenschaft sich so gut wie ratlos befand. Schwindhucht, Scrophulose, Blutmuth, Nervosität: gegen all diese bösen Plagegeister des Menschengeschlechts die es decimiren und lichten bietet sich — dem Himmel sei Dank! — heute ein, wenn richtig angewendet fast niemals verfallendes Arzneimittel — die Heilkraft der See.

Schweiss-Socken

bestes Mittel gegen Wundlaufen und empfindliche Füße, vorzügliche, erpropte Qualitäten, Größte Auswahl von 15 Pfg. an bis zu Mk. 1.65.

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9.

Spezialhaus für Strumpfwaren und Trikotagen. Gegr. 1873. 4634

Rechts-Consulent Arnold,

für alle Sachen, Schwalbacherstraße 5, I. 7057
Sprechst. 9-12 1/2, 3 1/2-6 1/2, Sonntags 10-12 Uhr.
25-jährige Thätigkeit in Rechtsachen

Trauringe

in massiv Gold von 5 M. an.

Goldwaaren u. Uhren

durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen.

Fritz Lehmann, Juwelier.

1777

Langgasse 3, 1 Etage, kein Laden, Langgasse 3 1, Etage.

Marianne Wulf, Schiller-Theater, Berlin, schreibt:
„Eine ganz vorzügliche Seife ist „Aok“; sie ist sehr milde und erhält die empfindlichste Haut zart und weich!“

AOK-SEIFE

Die Aok-Seife (Krauter-Sabon-Seife) ist infolge ihrer eigenartigen Zusammensetzung und ihrer einfachen durch die Aok-Methode gegebenen Anwendungsanweisung, welche jedem Stück Seife beiliegen, das beste, weil natürlichste und erfolgreichste Reinigungsmittel der Gegenwart. Geheimes-Patung A, in künstlerischer Kartonausstattung.
1 Stück M. 1.50, 3 Stück M. 4.50.

Gebrauchs-Packung B, in eleganter Papier-Packung.
1 Stück M. 1.40, 3 Stück M. 4.—.

In allen feineren Parfümerie-Geschäften. Wo nicht zu haben, direkt von W. H. Anhalt & Co. in St. Petersburg, postfrei gegen vorherige Einsendung von 5.— M. für A. — bezw. 4.50 M. für B.

Für Optiker

bietet sich wegen Todesfalles eine günstige Gelegenheit, sich ein sehr gut gehendes Geschäft in bester Lage Wiesbadens zu erwerben. Solvente Selbstkäufer wollen sich direkt an Herrn C. Tremus, Wiesbaden, Karlsstraße 38, wenden. 7641

Unterhändler ausgeschlossen.

Messerslos.
In 5 Minuten entferne ich jedes Näherange ohne Messer oder Kege schmerzlos und sicher, ebenso entferne ich eingewachsene Nägel.
Carl Dremel, Rheinstraße 21.

Die billigste Bezugsquelle

für Korb-, Holz- und Bürstenwaren, Putz- und Schenkerartikel, sowie Haus- u. Küchengeräthe finden Sie

Bleichstraße 15.



Rettenmayer's Erpreß

besördert: Gepäc u. Privatgüter aller Art, Lebende Thiere als Fracht, Eil- und Erpreßgut von und zur Bahn;
besördert: Gepäc u. Reiseeffekten aller Art zu und von den Personen-zügen, sowie zu den Rhein-Salondampfern;

besördert: Gepäc und Privatgüter aller Art, einzelne Möbelstücke, Instrumente u. dergl. innerhalb der Stadt von einem Hause ins andere. Bestellungen bis 8 Uhr resp. 2 Uhr werden gewöhnlich am selben Sonntags resp. Nachmittags besorgt.

Expeditions-Abtheilung I.

L. Rettenmayer, 6196 21 Rheinstraße 21.

Größtthl. russ. Hof-Expediteur, Expeditur der Rhl. Beeuf. Staatsbahnen.

Aquarien, Terrarien, Wasserpflanzen, Muscheln, Goldfische, Fische u. s. w. empfiehlt

Georg Eichmann,

Samen-Vogel und Vogelfutter-Pandlung, Mauergasse 2. 4751

Restauration und Lustort

„Wilhelmshöhe“ bei Sonnenberg.

In 20 Min. durch die Curanlagen oder Parkstraße, in 4 Min. von der Haltestelle der elektr. Bahn Kollstrasse-Wilhelmshöhe zu erreichen. Unkündigter Ausflugsplatz der ganzen Umgebung. Speisen u. Getränke in bekannter Güte. Civile Preise. 3365

Verf. J. Dierner.

Wilhelm Renker,

6 Faulbrunnstraße 6. Sonnenschirme Damen, Regenschirme Herren, Spazierstöcke für Kinder.

Nur eigenes Fabrikat. Große Auswahl bei billigen, festen Preisen. Reparaturen und Ueberziehen in jeder Zeit. 3374

Gänzlicher Ausverkauf.

Papier u. Kurg., gr. Schränke u. Kleiderkasten, 2 Thelen, Schreib- u. Zedendruck, Cigarrenkasten, Gas-Öl-Lichtlampe, gr. eis. Kufen, schilb. Marquisen.

C. Koller, Bismarckring 29. 4027

Prima Rußkohlen-Siebgrus

habe auch subrentweise weit unter Selbstkosten abzugeben. Zugleich empfehle ich meine vorzüglichen

Rußkohlen in allen Körnegrößen, sowie

Anthracitkohlen, deutsche, belg. und englische, Braunkohlen, absolut trocken, Braunkohlen-Salon-Briketts äußerst billig.

Wilhelm Thurmman

Moritzstraße 52. Fernsprecher 2553. 1280